

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Der Schutzgeist

Kotzebue, August

Leipzig, 1815

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-86006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86006)

Zweiter Akt.

(Das feste Schloß zu Como vom See umflossen. Ein Edler tritt hervor, doch mit eisernen Stäben vergittert, hinter welchen ein düstres Lämpchen flimmert. Nacht und Mondschein. Ein Fischerboot ist auf das Ufer gezogen. Zwei Wächter gehn am Strande auf und nieder.)

Erste Scene.

Berengar tritt hastig auf. Ihm folgt der
Burgvoigt.

Berengar.

O wiederhol' es mir! Sie ist ergriffen?

Burg

B u r g v o i g t.

Bis Como, bis zum See gelang die Flucht;
Hier wollte sie an fremdes Ufer schiffen,
Und sucht' ein Fischerboot in dieser Bucht;
Doch als die Pilgerin Verdacht erregte,
Gewohnte Königswürd' ihr Stolz verlieh,
Und doch die Angst in jeden Blick sich
prägte;

Ward mirs gemeldet, ich erkannte sie.
Zu meinen Füßen sah ich nun sie zittern
Und manche Thräne ihr vom Auge floß;
Doch konnte sie die Treue nicht erschüttern,
Und seufzt gefangen nun im festen Schloß.

B e r e n g a r.

Hab Dank. Um reichen Lohn sey unbes
kümmer.

B u r g v o i g t.

Verloren hat sie das gewagte Spiel.
Schaut hin, wo jenes Lämpchen düster flim
mert,
Dort fand verwegne Flucht ihr Ziel.

E

Ver

V e r e n g a r.

Doch daß sie nicht zum zweiten Mal entrinne!
Hat deine Wachsamkeit —

B u r g v o i g t.

Seyd unbesorgt;
Kann dringt in diesen Kerker eine Spinne;
Wenn sie von Schwalben nicht die Flügel
borgt,

So wird sie jenen starken Eisenstäben,
Die ihr Gemach vergittern, nicht entfliehn,
Auch ist vom See die Feste rings umgeben,
Fürwahr, so wäre eitel ihr Bemühen.
Am Ufer hier noch Wachen aufzustellen
Schien' unnütz, doch ich that es wie Ihr
seht.

V e r e n g a r.

Sobald der Mond sich taucht in diese Wellen,
Aus ihrem Schoos die Morgensoun' erseht,
Soll festlich man die Schloßkapelle schmück
ken,

Wo

Wo ein geschmeidger Priester uns vereint;
Denn Morgen will ich diese Rose pflücken
Und wäre sie von Dornen rings umzäunt.

B u r g v o i g t.

Wollt Ihr indeß der kurzen Ruhe pflegen?
Mit einem harten Lager nehmt vorlieb.

B e r e n g a r.

Zum Pfähle magst du einen Stein mir set-
gen,

Wenn ihr Besitz mir unbestritten blieb,
Versuch' es nun Empörung anzufachen,
Ein Markgrafizzo mit der Priester Schaar
In ihrem Arm will ich hinfort erwachen,
In ihrem Arm verspott' ich die Gefahr.
Ich weiß, was gegen mich die Fürsten brüten,
Ich weiß, was unter heißer Asche glimmt;
Doch ist sie mein, so trotz ohnmächtigem
Wüten

Der auf des Glückes reißendem Strome
schwimmt.

(ab mit dem Burgvoigt)

E a Z w e i t e

Zweite Scene.

Die beiden Wächter.

Erster Wächter.

Der König wars. Er ist heraufgezogen
Mit Roß und Mann aus seiner Königs-
stadt.

Der Zweite.

Schnell wie ein Sturmwind ist er hergesto-
gen,

Weil wüthger Zorn sein Roß gestachel't hat.
Von einem Knappen hör' ich schon erzäh-
len:

Wie er, die Flucht vernehmend, wild gefaßt;
In Marterkammern ließ er Zosen quälen
Und mancher Wächter Blut floß im Pallast.

Der Erste.

Fürwahr ich bin ein armer Kriegsgeselle,
Doch ungern steh ich hier. Um alles Gold
Erkauft' ich nicht des Königs Ehrenstelle.

Der

Der Zweite.

Was kummerts uns? wir haben Brod und
Sold.

Adelheids Stimme hinter dem
Gitter.

Keinen Trost kann mein Gebet erfassen!
Alles schläft — nur mein Verfolger wacht;
Wehe! Wehe! mich hat Gott verlassen!
Ich verschmachte in des Kerkers Nacht!

Der erste Wächter.

Hörst du die Klagerdn' herüber schallen?
Wir schneiden sie durchs Hertz — o wär' ich
taub!

Der Zweite.

Was kummerts mich?

Der Erste.

Einst hochgeehrt von allen,
Und nun ihr Schmerzenslager dárres Laub!

Der Zweite.

Was haben wir denn? Kalte nasse Steine,
Und

Und übern See bestreicht uns der Nordost;
Ein giftger Nebel schwimmt im Mondens-
scheine

Und Mark und Bein durchschüttelt Fieberfrost.

Der Erste.

Ein Wirbelwind erhebt sich.

Der Zweite.

Sieh, da oben

Gestaltet er die Wolken wunderbar;

Hu! wilde Jagd! Der See beginnt zu to-
ben —

Am Ufer brechen schäumende Wellen sich —
Der schwarze Himmel will den Mond ver-
schlucken,

Hat ihm den Trauermantel umgethan.

Der Erste.

'sist eine Nacht, in der die Geister spuken —

Ich wollt es krächte schon der Hahn.

Der Zweite.

Wer da!

Der

Der Erste. (fährt erschrocken zusammen).

Was siehst du?

Der Zweite.

Siehst du nichts? da
drüben

An jenem Baum — es regt sich eine Ge-
stalt —

Der Erste. (sich kreuzigend)

Ich habe meine Seele Gott verschrieben.

Dritte Scene.

Vorige. Guido tritt auf als Fi-
scherknabe.

Der zweite Wächter.

Wer da!

Guido.

Ein armer Fischerbube.

Der zweite Wächter.

Halt!

Der

Der Erste.

Laß ihn — mir lüpf das Haar ein heimlich
Grauen —

Der Zweite.

Mir nicht. Was suchst du hier in dunkler
Nacht?

Guido.

Der Fischer will nach seinen Netzen schauen.

Der Zweite.

Beg da! hier wird das Ufer scharf bewacht.

Guido (leise betend)

Laß deinen Wolkenschleier niederfallen,
Daß er das schwache Mondenlicht erstickt!
Laß kühle Dünste sich zum Nebel ballen,
Der den getäuschten Augen mich entrückt!

Der Zweite.

Was murmest du? — wo bist du? — bist
verschwunden? —

(zu dem Ersten)

Siehst du nichts mehr?

Der

Der Erste.

Ich sehe nichts.

Der Zweite.

Fürwahr,
Den Rückweg hat der Bube schnell gefun-
den.

Der Erste.

Wenns kein Gespenst um uns zu necken war.

G u i d o.

Sie stehn geblendet.

Der Zweite.

Hm! was kanns bedeuten?
Die Ammenfurcht hab' ich schon längst bez-
siegt,

Sieh nur den dichten Nebel sich verbreiten,
Ists da ein Wunder, wenn das Auge trägt?
Der ganze See will sich in Dünste lösen —
Erkenn' ich doch dich selbst nicht mehr.

Der Erste.

Das geht

Uns

Unheimlich zu, das ist ein Werk des Vö,
sen —

Wer weiß, was noch erfolgt!

Der Zweite.

Unglücksprophet.

G u i d o.

Wird Adelheid auch jetzt noch widerstren-
gen? —

Wohl jedem Sterblichen, ihm unbewußt,
Ward auf der Welt ein Schutzgeist zugege-
ben,

Der in der Noth sich schmiegt an seine Brust;
Der — wenn sich Erd und Himmel hart
verschworen —

Durch Flammen noch den Rettungspfad entz-
deckt,

Und wenn der Hoffnungsanker schon verlor-
ren,

Oft plötzlich ungekannte Kräfte weckt.

Doch mögen nur die Kinder ihm vertrauen;
Hervan

Heran gereist, schwand ihre Zuversicht
Und weil sie ihn mit Augen nimmer schauen,
So ahnen sie sein freundlich Daseyn nicht.
Daß er sie oft gehoben und getragen,
Wenn Muthwill' gaukelt um das offne Grab,
Das haben sie vergessen! Männer zagen,
Wo sich das Kind dem Schutzgeist kühn er-
gab —

Mensch! laß die freudige Ahnung dir nicht
rauben:

„Er schwebt um mich! versinken kann ich
nie!“ —

O möchte sie nur diesmal kindlich glauben!
Denn warlich! nur der Glaube rettet sie.

(er geht den Kahn loszubinden und vom Ufer in
den See zu schieben)

Der erste Wächter.

Bernimmst du nichts?

Der Zweite.

Wohl hör' ich, wie mit Grimme

Der See an's Ufer schlägt; was sonst?

Der

Der Erste.

Es summt
Wie vor dem Ohr, es flüstert eine Stimme —

In unsrer Nähe —

Der Zweite.

Wer da!

Der Erste.

Sie verstummt

Der Zweite.

Wo war es?

Der Erste.

Dort!

Der Zweite.

Will uns ein Spuk verwirren?

Der Erste.

So scheint's.

Der Zweite.

Ein guter Christ bleibt ungeschreckt.

Gehn wir drauf los!

Der

Der Erste.

Wir könnten uns verirren,
Wir sind die Augen wie mit Flor bedeckt.

Der Zweite.

Taumel' ich doch selbst in dichten Nebelkaps-
pen,
Und steif ist mir das bleierne Genick;
Doch wenn wir auch die Gegend blind durch-
tappen
Uns führet stets der Wellen Geräusch zurück.

Der Erste.

Es könnte leicht die Dunkelheit uns trennen.

Der Zweite.

Dann rufen wechselnd wir einander zu.

Der Erste.

Mag ich doch kaum den nächsten Baum er-
kennen —

Der Zweite.

Ich will voraus dir schreiten — folge du.

(Beide tappen fort, indem sie mit den Speeren die
Luft vor sich her theilen)

(ab)
Dierte

Vierte Scene.

Guido hat sich indessen in das Boot gesetzt, und rudert bis unter den Söller.)

Adelheid (hinter dem Gitter)

Keinen Trost kann mein Gebet erfassen!
Alles schläft — nur mein Verfolger wacht!
Wehe! wehe! mich hat Gott verlassen!
Ich verschmachte in des Kerkers Nacht!

Guido. (hinaussprechend)

Wohl einen Trost kann dein Gebet erfassen;
Nicht alles schläft, dein Schutzgeist wacht;
Vertraue nur, dich hat Gott nicht verlassen,
Es dringt ein Strahl in deines Kerkers
Nacht.

Adelheid.

Ha! welche Stimme!

Guido.

Wöchtet Ihr sie kennen!
Es ist der Guido, den Ihr von Euch stießt.
Adelheid.

A d e l h e i d.

O! wie so tief mich Scham und Reue
brennen,

Da des Verschmähten Stimme mich begrüße.

G u i d o.

Auf leckem Boote kam ich angeschwommen,
Doch muß im Sturm es unbeweglich stehn.
Mein Wort zu lösen bin ich hergekommen:
Euch retten oder mit Euch untergehn!

A d e l h e i d.

Mich retten? ach! unmöglich frommer Knabe!

G u i d o.

Was ist unmöglich dem der gläubig steht.

A d e l h e i d.

O wüßtest du, wie ich gebetet habe —

G u i d o.

Vertrauen ist das kräftigste Gebet.

A d e l h e i d.

Kann ich das Eisen dieses Gitters brechen?

G u i d o.

G u i d o.

Warum nicht! wenn der Glaub' Euch Kraft
verleiht.

A d e l h e i d.

Willst du noch Hohn dem schwachen Weibe
sprechen?

G u i d o.

Nur der ist schwach, den Glaube nicht er-
freut.

Natur entsagt den ewigen Gesetzen,
Nach jenem Wink, den ihr ein Gott-Mensch
gab:

Des Glaubens Senfkorn Berge solls ver-
setzen!

Und Euch verwirrt ein dünner Eisenstab?
Auf Königin! mit Freudigkeit erhebe
Das Auge sich zum starken Gott empor!
Mit Zuversicht und Glauben faßt die Stäbe,
Brecht und zersplittert sie wie dürres Rohr!
Adelheid.

Adelheid.

Dein Hauch beseelt — mein Herz wird
groß — ich hebe

Zum starken Gott das nasse Aug' empor —

Mit gläub'ger Zuversicht saß ich die Stäbe —

Und schüttle sie — und breche sie wie Rohr.

(sie zerbricht das Bitter)

Ha! neue Hoffnung will den Busen schwel-
len,

Da seiner Magd Gott Wunderkraft verstehn!

Guido.

So stürzt Euch nun herab in diese Wellen!

Herab in meinen Arm, durch Glauben kühn.

Adelheid.

Wie? meinen Gott versuchen? darf ich was
gen? —

Ein Abgrund gähnt herauf — dein Arm ist
schwach —

Guido.

Noch immer könntet Ihr an dem verzagen,

Durch den der Glaube dieses Eisen brach?

Adelheid.

A d e l h e i d.

Nein! nein! — ich will — ich muß — warum
dieß Zaudern? —

In schwarze Tiefe stürzt der scheue Blick —
Wenn Seel' und Körper, sich entsetzend,
schaudern —

Ach! unwillkürlich hebt der Fuß zurück!

G u i d o.

Schon ist Verderben über Euch beschlossen,
Seit Berengar in diese Mauern drang,
Und der Verbrecher kalte Mitgenossen
Bereiten grinsend Euch den Untergang,
Schon sind die Hochzeitkerzen angezündet,
Schon hat der Priester den Altar geschmückt
Und eh' die Sonne sich dem Meer entwindet
Hat Eure Seufzer die Gewalt erstickt.

A d e l h e i d.

Halt ein!

G u i d o. (bittend)

Herab zu mir!

A d e l h e i d.

A d e l h e i d.

Wie Dolche dringen

Mir deine Wort' ins Herz —

G u i d o.

Herab geschwind!

A d e l h e i d.

Ja, lieber in des Todes Rachen springen,
Als Ketten tragen, die mir schimpflich sind!

G u i d o.

Es dämmert schon.

A d e l h e i d.

Hinab! — Weh mir! — die
Wellen —

G u i d o.

Die Wellen tragen den, der Gott vertraut

A d e l h e i d.

Die Angst —

G u i d o.

Horch! Schlüssel klirren! Stimmen
gellen!

F 2 A d e l h e i d:

A d e l h e i d.

Sie kommen —

G u i d o.

Sie ergreifen die Braut.

A d e l h e i d.

Allmächtger! rette mich!

G u i d o.

Er will dich retten.

A d e l h e i d.

Vor mir und hinter mir ein offnes Grab!

G u i d o.

Die Pforte knarrt —

A d e l h e i d.

Er kommt!

G u i d o.

zerbrich die Ketten!

A d e l h e i d.

Er ißt! Gott schütze mich! hinab! hinab!

(Sie springt in die Wellen. Guido rettet sie, und
der Nagen gleitet, von ihm gerudert, leicht über
die

die Wogen dahin. Berengar tritt mit einer Fackel auf den Söller, schaut wild um sich — erblickt mit Entsetzen die Fliehenden, und schleudert ihnen die Fackeln nach. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Akts.

Dritter